

Manager werden immer häufiger verklagt

Datenschutzverordnung
DSGVO verschärft Problem

Deutschlands Manager laufen immer größere Gefahr, verklagt zu werden. Die Klageneigung hat so stark zugenommen, dass die Manager-Haftpflicht für Versicherungen immer kostspieliger wird. Nach Einschätzung von Fachleuten aus der Branche sind die „D&O“-Policen für Vorstände, Geschäftsführer und Aufsichtsräte mindestens in Teilen zu einem Verlustgeschäft geworden. Die auf Firmenkunden spezialisierte Allianz-Tochter AGCS meldet stark gestiegene Ausgaben für Schäden in den vergangenen Jahren. Nach Angaben der Fachleute des weltgrößten Rückversicherers Munich Re gehen viele Marktteilnehmer davon aus, dass die D&O-Versicherung „technisch nicht profitabel“ ist.

D&O ist die Abkürzung der branchenüblichen englischen Bezeichnung für die Manager-Haftpflicht: Directors and Officers. Kostspielig für die Versicherungen sind demnach vor allem die Vorstände großer Unternehmen: Besonders im Industrie- und Konzernsegment seien sehr große Schäden immer häufiger aufgetreten, weitere könnten folgen, heißt es bei der Munich Re. Im Bereich der kleineren und mittelständischen Unternehmen sind nach Angaben der Münchner „steigende Basisschadenquoten“ zu verzeichnen. Das heißt, die Ausgaben für Schäden steigen im Verhältnis zu den Beitragseinnahmen.

„Die Klageneigung gegen das Management hat zugenommen“, sagt Martin Zszech, D&O-Experte bei der Allianz. „Bei der AGCS sind die Schadenmeldungen in der D&O-Versicherung in Deutschland von 2014 bis 2018 um 47 Prozent gestiegen.“ Ob die D&O-Policen insgesamt zum Zuschussgeschäft für die Branche geworden sind, ist nicht bekannt. Doch gibt es viele Indizien, die ahnen lassen, wie schwierig das Geschäft mit den Chefs geworden ist.

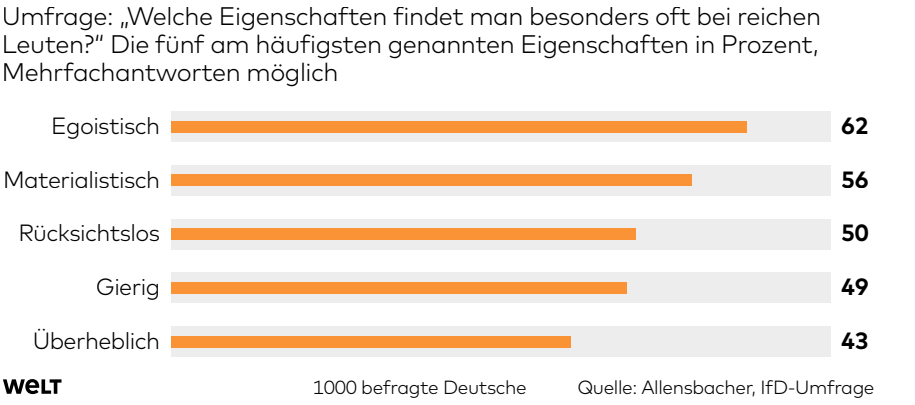
„Einige Versicherer haben sich aus dem Markt ganz zurückgezogen oder ihre Deckungssummen deutlich reduziert, weil die Schäden hoch sind“, sagt der auf D&O spezialisierte Düsseldorfer Rechtsanwalt Michael Hendricks. Er gilt als einer der führenden Fachleute auf diesem Gebiet in Deutschland. Nach Hendricks' Schätzung nehmen die Versicherer mit dem Vertrieb von D&O-Policen jährlich zwischen 700 und 800 Millionen Euro ein. „Es reichen Schäden in zwei Dax-Unternehmen, damit die Einnahmen eines ganzen Jahres weg sind“, sagt der Experte. „Dieser Markt ist ungesund. Das Geschäft lohnt sich für die Versicherer eigentlich nicht.“ Das wirft die Frage auf, warum Unternehmen überhaupt Produkte verkaufen, mit denen sich kaum Geld verdienen lässt. Die Manager-Haftpflicht ist aus einem anderen Grund attraktiv, wie der Anwalt meint. „Die D&O-Police ist ein Türöffner, um andere Versicherungen zu verkaufen“, sagt Hendricks. Denn wer den Vorstand versichert, kennt die wichtigsten Leute in einer Firma.

Doch was ist die Ursache der steigenden Schäden? Verstoßen Vorstände und Geschäftsführer häufiger als vor zwanzig Jahren gegen Vorschriften und Sorgfaltspflichten? Eine auffällige Besonderheit des deutschen D&O-Markts ist, dass die leitenden Angestellten häufig vom eigenen Unternehmen verklagt werden, wie es in der Branche übereinstimmend heißt. Der harmlos klingende Fachbegriff dafür lautet „Innenansprüche“. Die Initialzündung für stetig steigende Innenansprüche gab der Bundesgerichtshof in einem Grundsatzurteil des Jahres 1997, auf das viele Fachleute verweisen: „Damals hat der BGH festgestellt, dass Aufsichtsräte verpflichtet sind, Vorstände bei Pflichtverletzungen in Anspruch zu nehmen“, sagt Hendricks. „Tut ein Aufsichtsrat das nicht, riskiert er selbst Haftungsansprüche.“

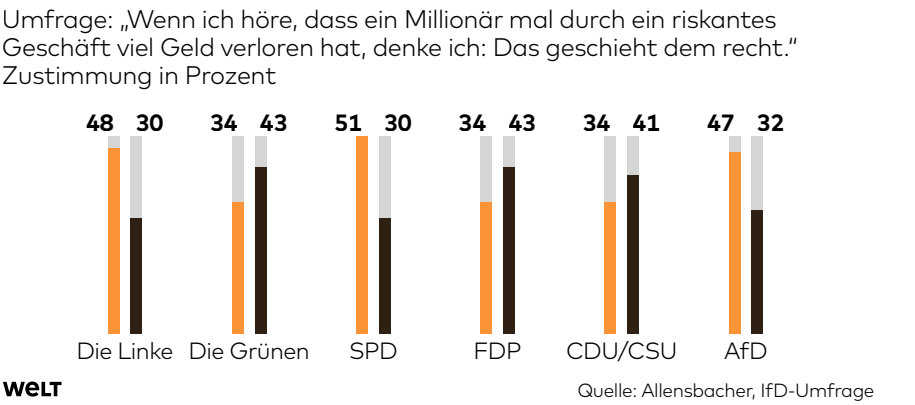
Abgesehen von dieser Entscheidung verengt sich der rechtliche Spielraum, in dem sich Vorstände und Geschäftsführer bewegen. „Die europäische Datenschutzgrundverordnung und die Cyberkriminalität vergrößern das Problem“, sagt Hendricks. „Die Bußgelder für Verstöße gegen die DSGVO sind ähnlich hoch wie bei Kartellverstoßen. Und wenn ein Vorstand nach einem Cyberangriff nicht nachweisen kann, dass er die notwendige Vorsorge getroffen hat, ist er voll in der Haftung.“ Es gibt einen Berufsstand, für den die Entwicklung finanziell erfreulich ist: „Ein großer Teil der Zahlungen aus der D&O-Versicherung geht an die Anwälte zur Verteidigung der versicherten Personen“, sagt Zszech.

DPA

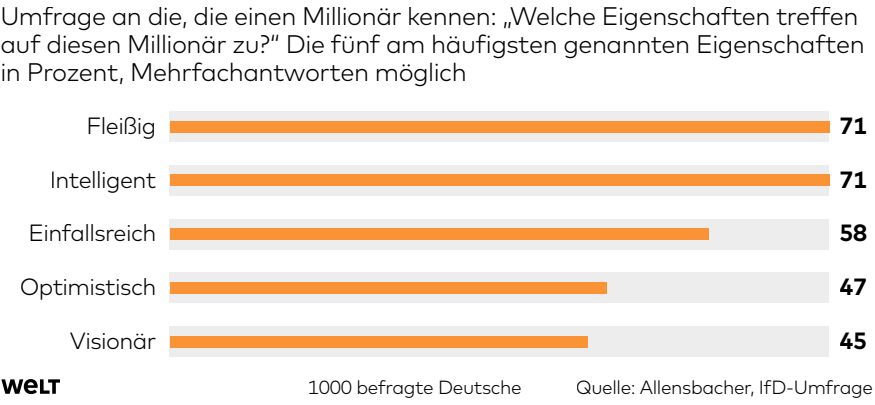
Fernbild von Millionären



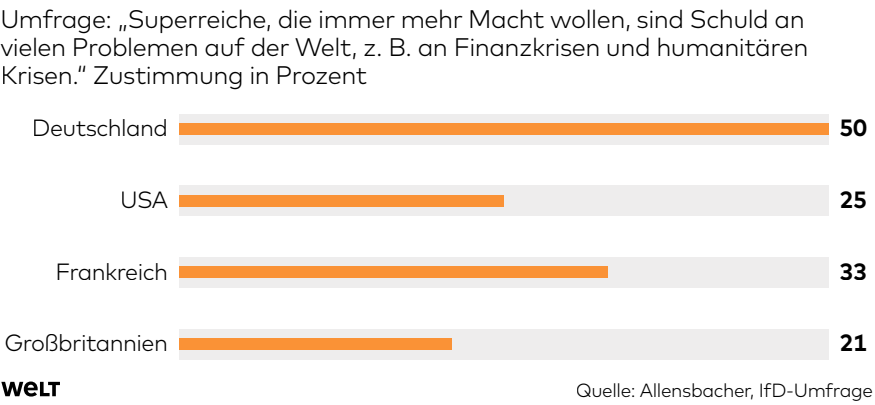
Schadenfreude



Aus der Nähe anders



Sündenbock



Egoistisch, gierig und rücksichtslos

Die Mehrheit der Deutschen hat ein überaus negatives Bild von den Reichen. Wer zu Geld gekommen ist, gilt hierzulande gemeinhin als egoistisch, materialistisch und rücksichtslos. Häufiger als andere Nationen werden in Deutschland die Superreichen überdies für viele Probleme der Welt wie Finanzkrisen und humanitäre Katastrophen verantwortlich gemacht. Und im Vergleich zu Franzosen, Briten und US-Amerikanern reagieren Bundesbürger auch häufiger mit Schadenfreude, wenn ein Millionär mit einem Geschäft viel Geld verliert.

VON DOROTHEA SIEMS

In jedem Land wurden dafür 1000 Personen befragt. Als Maßstab für Reichtum wurde ein Vermögen von mindestens einer Million Euro (beziehungsweise Pfund oder Dollar) ohne Einbeziehung von Wohneigentum genommen. Die meisten Deutschen glauben, dass die Beziehungen der El-

tern entscheidend dafür seien, ob jemand reich wird. 55 Prozent sehen das so. Kein anderer Grund für Reichtum wurde so häufig genannt. 41 Prozent meinen, dass die meisten Reichen schlicht durch eine Erbschaft – also ebenfalls nicht durch eigenen Verdienst – zu Vermögen gekommen seien. Doch es gibt auch Persönlichkeitsmerkmale, positive wie negative, die als förderlich gelten. So glaubt jeder Zweite, dass es entscheidend ist, dass man Kontakte knüpfen kann. 47 Prozent meinen, dass Reiche erfolgreich seien, weil sie mehr riskiert hätten als andere. 43 Prozent sehen in den jeweiligen Geschäftsideen und Talenten die Ursache für den Reichtum. Aber immerhin 43 Prozent vermuten besondere Rücksichtslosigkeit als Grund für den Reichtum. Und mehr als jeder Dritte geht davon aus, dass sie zu ihrem Wohlstand gekommen sind, weil sie sich auf Kosten anderer bereichert hätten.

Doch im Westen der Republik denkt man sogar noch relativ gut über die Vermögenden. In Ostdeutschland ist die Einstellung den Reichen gegenüber deutlich negativer. In den neuen Ländern glaubt jeder Zweite, dass die Gutsituiereten nur im Wohlstand leben können, weil es in der Gesellschaft ungerecht zugehe. In Westdeutschland sieht das nur jeder Dritte so. Wissenschaftliche Erkenntnisse über die Entstehung von Reichtum

gibt es hierzulande bislang kaum. Zumal niemand verpflichtet ist, öffentlich über sein Vermögen Rechenschaft abzulegen. Zwar hat sich der letzte Armuts- und Reichtumsbericht, den die Bundesregierung 2017 vorgelegt hatte, auch mit den „Hochvermögenden“ befasst. Doch die Untersuchung beruhte lediglich auf rund 130 Personen und ließ somit gar keine allgemeingültigen Schlussfolgerungen zu. Nicht Fakten, sondern nur Annahmen und Vorurteile prägen bislang die Debatte über die Reichen. Und das gilt für die Bevölkerung wie auch für die Politik.

Die Allensbach-Umfrage zeigt, wie schlecht das Image der Reichen hierzulande ist. Bei den Eigenschaften, die ihnen von großen Teilen der Bevölkerung zugeschrieben werden, sind die fünf häufigsten Antworten ausnahmslos negativ. 62 Prozent halten die Vermögenden für egoistisch, 56 Prozent für materialistisch, 50 Prozent für rücksichtslos, 49 Prozent für gierig und 43 Prozent für überheblich. Erst dann folgen positive Persönlichkeitsmerkmale wie fleißig (42 Prozent), wagemutig (41), intelligent (40) und visionär (39). In Ostdeutschland meinen gar zwei Drittel der Menschen, dass Vermögende gierig und rücksichtslos seien. Und während jeder zweite Deutsche die Reichen mehrheitlich für Steuertrickser hält, glaubt nur jeder Dritte, dass die Ge-

In den USA oder bei den Briten genießen reiche Leute ein hohes Ansehen. Bei uns haben sie dagegen einen denkbar schlechten Ruf. Im Osten mehr als im Westen. Das liegt auch daran, dass Deutsche nicht viele Millionäre kennen.

sellschaft von den Arbeitsplätzen profitiert, die von Reichen geschaffen werden und von den Produkten, die sie entwickeln. Und nur 18 Prozent sagen, dass das Land von den Steuerzahlungen der Gutsituiereten profitiere. Die Bürger sehen jedoch nicht alle Reichen gleichermaßen kritisch. Selbstständigen und Unternehmern gönnt die Mehrheit der Deutschen (rund 60 Prozent) ihren Reichtum. Auch Lottogewinnern und Künstlern gesteht jeder Zweite ein Vermögen zu.

Ganz anders sieht es jedoch bei Erben und Spitzenmanagern aus, bei denen nur ein Fünftel den Wohlstand akzeptiert. Noch deutlich darunter rangierten Immobilien- und Finanzinvestoren sowie als Schlusslicht Banker.

Die große Mehrheit urteilt über die Millionäre, ohne selbst welche zu kennen. Denn lediglich 17 Prozent der Deutschen haben Kontakt zu wenigstens einem Reichen. Persönlich bekannte Millionäre werden deutlich positiver beurteilt: als fleißig, intelligent (jeweils 71 Prozent) und einfallsreich (58). Die Untersuchung macht deutlich, dass in Deutschland wie auch in Frankreich wirtschaftlicher Erfolg negativer gesehen wird, als dies in Großbritannien und in den USA der Fall ist. So glaubt hierzulande jeder Zweite, dass Superreiche schuld seien an vielen Problemen dieser Welt, etwa an Finanzkrisen oder humanitären Katastrophen. In den USA bejaht diese Frage dagegen nur jeder Vierte, in Großbritannien gar lediglich jeder Fünfte.

In allen drei europäischen Ländern sehen die jungen Leute im Alter zwischen 16 und 29 Jahren die Reichen positiver, als dies die ältere Bevölkerung tut. In den USA ist es dagegen umgekehrt: 40 Prozent der jungen Amerikaner sagen, dass die Millionäre zwar gut im Geldverdienen, aber keine anständigen Menschen seien. In der Gesamtbevölkerung der USA stimmt dagegen nur jeder Vierte dieser Aussage zu. Und von den über 60-Jährigen haben sogar nur 15 Prozent eine derart schlechte Meinung von den Millionären. Im Gegensatz zu Deutschland lernen aber auch mehr Amerikaner im Laufe ihres Lebens mindestens einen Reichen persönlich kennen. Das Gleiche gilt für die Briten, die ebenfalls ein viel positiveres Bild von den Vermögenden haben, als das in Deutschland der Fall ist. Die Franzosen wiederum sind ambivalent. Einerseits schreiben sie den Reichen zwar vor allem positive Eigenschaften wie Fleiß und Intelligenz zu. Gleichzeitig aber neiden sie den Wohlhabenden besonders häufig ihren Erfolg. Entsprechend sind Forderungen nach Umverteilung und Steuererhöhungen für Reiche in dem Nachbarland noch populärer als hierzulande.

Fast jeder zweite Franzose hält überdies hohe Managergehälter für unanständig. In Deutschland stimmen dieser Aussage allerdings mit 63 Prozent noch deutlich mehr Menschen zu. Der Autor der Studie „Die Gesellschaft und ihre Reichen“, der Publizist, Historiker und Soziologe Rainer Zitelmann, zählt als vielfacher Millionär selbst zu den „Betroffenen“. Er hat sein Vermögen mit Immobilienengeschäften gemacht. Zitelmann hält es für dringend notwendig, dass die Reichen selbst den Kampf gegen die Vorurteile aufnehmen.

Gemüseanbau und Carepakete: Hamstern für den Brexit

Kein frischer Salat und Klopapier gibt es vielleicht auch nicht mehr? So manchem Briten steht bereits der Angstschweiß auf der Stirn

Vergammelte Waren, leere Lebensmittel-Regale: Die Gelassenheit vieler Briten hat angesichts solcher düsteren Prognosen zum EU-Austritt Großbritanniens ihre Grenzen erreicht. Sieben Wochen vor dem Brexit will Premierministerin Theresa May das Parlament Medienberichten zufolge um mehr Zeit für mehr Nachverhandlungen bitten. Damit steigt weiter die Gefahr eines unregelmäßigen Ausstiegs.

Etliche Menschen in Großbritannien fangen an zu hamstern. Und davon profitiert James Blake aus dem nordenglischen Leeds mit seinen Brexit-Notfall-Kisten. Eine Box enthält über 100 Mahlzeiten und einen Wasseraufbereiter, wie Blake berichtete.

Eine 22 Kilogramm schwere deluxe-Variante bringt es sogar auf 157 Mahlzeiten, darunter Käse-Makkaroni, Reis-Pudding, Hühnchen süß-sauer oder scharf und Rührei. Ein Gel zum Feueranzünden gibt es auch noch dazu. Alles sei 25 Jahre haltbar, berichtete der gewiefte Geschäftsführer der Firma Emergency Food Storage UK. Die Edel-Box hat mit etwa 600 Briti-

schen Pfund (fast 700 Euro) aber auch ihren Preis, die normale Notfall-Box ist für die Hälfte zu bekommen.

Insgesamt mehr als 600 Kisten hat Blake bereits verkauft. „Sie sind nicht nur für den Brexit, sondern für alle Notfälle geeignet“, betont er. „Jeder sollte so etwas haben.“ Falls es tatsächlich zu einem No Deal mit Lieferengpässen kommen sollte, dann wären die Leute darauf mit den Brexit-Notfall-Kisten etwas vorbereitet.

Allein die neuen Zollkontrollen würden binnen kurzer Zeit Prognosen zufolge zu Megastaus etwa in der Hafenstadt Dover führen und den Warenverkehr von und zum europäischen Festland ausbremsen. Patienten wurde bereits geraten, bestimmte Arzneimittel zu horten. Viele Unternehmen sorgen sich um Lieferteile, die zum Beispiel für die Autoherstellung knapp werden könnten. Hunger – so meinen Experten – müssten die Briten allerdings nicht bei einem unregelmäßigen EU-Austritt leiden, aber Lieferengpässe scheinen realistisch zu sein.

Die Lebensmittelhändler warnen davor, dass vor allem frische Produkte

knapp werden könnten. Fast ein Drittel der Nahrungsmittel, die in Großbritannien konsumiert werden, stammen ihren Angaben zufolge aus anderen EU-Ländern. Besonders im März – also im Monat des geplanten EU-Austritts – sei die Lage akut: „90 Prozent des Salats, 80 Prozent unserer Tomaten und 70 Prozent unseres Beerenobstes stammen aus der EU zu dieser Jahreszeit“, schrieb die Händler an das Parlament.

„Und da diese Produkte frisch und leicht verderblich sind, müssen sie schnell von den Feldern in unsere Geschäfte gebracht werden“, warnten die Unternehmen – darunter auch Lidl – weiter. Im Falle eines unregelmäßigen EU-Austritts werde die schnelle Lieferkette vor allem durch Zollkontrollen deutlich gestört; die Ware könnte vergammeln. Gekühlte Lagerräume seien bereits ausgebucht. Ein Brexit ohne Abkommen müsse daher mit Blick auf die Kunden verhindert werden.

In sozialen Medien tauschen sich sogenannte Brexit-Preppers aus, was und wie man am besten für den Fall eines „No Deal“ sammeln und horten

”
FAST EIN DRITTEL DER NAHRUNGSMITTEL, DIE IN GROSSBRITANNIEN KONSUMIERT WERDEN, STAMMEN AUS ANDEREN EU-LÄNDERN

sollte. „Ich kaufe Bohnen, Tomaten und Kartoffeln in Dosen, Säcke voller Reis, Nudeln, aber auch Tee und Wein“, berichtete Paul Wagland aus Colchester nordöstlich von London. Er ist Moderator der Facebook-Gruppe „48 Prozent Preppers“. Preppers ist eine Bezeichnung für Menschen, die sich für einen Katastrophenfall rüsten wollen. 48 Prozent der Briten hatten im Sommer 2016 gegen den Brexit gestimmt.

Mehr als 9000 Menschen haben sich der Gruppe bereits angeschlossen, vor allem jüngere Mütter und Väter. Viele von ihnen haben sogar den Anbau von Gemüse in ihren Gärten auf den Brexit ausgerichtet. „Wir hoffen das Beste, aber bereiten uns vorsichtshalber auf das Schlimmste vor“, sagte Wagland. Auch mehr Klopapier und Waschmittel sollten vorsichtshalber eingekauft werden. „Ich würde vereinfacht mal sagen, die Leute ziehen ihren April-Einkauf vor, um Ende März Probleme zu vermeiden.“ Und das ist nicht mehr lange hin: Bereits am 29. März will Großbritannien die Europäische Union verlassen.

DPA

Argwohn gegen Reichtum

NANDO SOMMERFELDT



Die Deutschen haben ein Problem mit Reichtum. Im Zweifel nicht mit ihrem eigenen, sondern mit dem der anderen. In keinem westlichen Land schaut man mit so viel Argwohn auf die Wohlhabenden wie bei uns. Ist der sogenannte Selfmademillionär woanders ein Held, begegnet man ihm hierzulande mindestens mit Argwohn. Laut einer aktuellen Umfrage gibt es für viele Bundesbürger vor allem zwei Möglichkeiten, wie das Vermögen der anderen zustande gekommen ist. Entweder durch eine Erbschaft, für die der Reiche natürlich gar nichts kann beziehungsweise geleistet hat. Oder noch schlimmer. Das ganze Geld ist nur durch die Ausbeutung der Gesellschaft geschaffen worden.

Unser Problem mit Reichtum mutet aus zwei Gründen seltsam an. Erstens ist Deutschland gerade im Vergleich zu vielen anderen westlichen Nationen nicht gerade für seine besonders große oder ausufernde Ungleichheit bekannt.

Im Gegenteil: Die Einkommen sind hierzulande, auch im europäischen Vergleich, relativ gerecht verteilt.

Noch sonderbarer ist die Skepsis gegenüber den Vermögenden in Anbetracht der Tatsache, dass gerade der deutsche Wohlstand alles andere als aus dem Nichtstun entstanden ist. Schließlich sind besonders die vielen mittelständischen Unternehmen über Jahrzehnte zum Rückgrat unserer Ökonomie geworden. 40 Millionen Menschen haben dank ihnen einen meistens sehr gut bezahlten Job. Natürlich sind die Gründer all dieser Firmen heute wohlhabend. Doch dabei haben sie der Gesellschaft ganz sicher mehr gegeben, als von ihr genommen.

Wir Deutsche sollten beim Thema Reichtum deshalb weniger die Millionengehälter der Dax-Bosse im Kopf haben als vielmehr das Lebenswerk der zahlreichen Unternehmensgründer, denen wir unseren Wohlstand zu verdanken haben. Das ist auch deshalb so wichtig, weil unserem Land genau dieser Gründergeist allmählich verloren geht. Und wenn das Ansehen derjenigen, die Großes schaffen, nicht bald deutlich steigt, werden sie sich einen anderen Ort für ihr Werk suchen.

nando.sommerfeldt@welt.de